

## SONNE – MOND – ERDE

Der Mond ist der Finger, der zur Sonne zeigt, ohne selbst Sonne zu sein

*„Religion ist zu vergleichen mit dem Mond, der die Erde erleuchtet, aber seine Strahlkraft von der Sonne erhält. Wenn der Mond der Erde zu nahe kommt und sich zwischen Sonne und Erde schiebt, gibt es eine Sonnenfinsternis und es wird dunkel auf der Erde.*

*Die Sonne ist zu vergleichen mit dem Göttlichen. Es strahlt die Religion an, damit sie dem Menschen leuchtet auf seinem Weg zur Erfahrung. Wenn aber Religion sich zu wichtig nimmt und sich zwischen Gott und dem Menschen schiebt, verdunkelt sie Gott. Es gibt eine Gottesfinsternis.*

*Wer einmal erfahren, d.h. „gekostet“ hat, frei von jedem Wort und jeder Form, der weiß, wie relativ jedes Wort und jeder Gedanke ist und wie vorläufig jede Formulierung. Der Mensch erfährt dann die Wirklichkeit, wie sie ist. Er unterliegt nicht mehr seinen Projektionen und seinen einengenden Vorstellungen. Wer einmal Baum von innen erfahren hat, nicht als Botaniker, der Eichen, Buchen und Tannen sieht [d.h. sie als solche erkennt und identifiziert], sondern als einer, der das Gewand der Sprache abgelegt hat und Baum „erfährt“, der weiß um die Dürftigkeit von Sprache und Ausdruck im religiösen Bereich.“*

Willigis Jäger „Wiederkehr der Mystik – Das Ewige im Jetzt erfahren“

### Szenario:

Die *Sonne* steht für das „Göttliche Sein“.

Der *Mond* repräsentiert unter anderem:

Verschiedene Religionen/Konfessionen, Konzepte, Prägungen, Rituale, Bücher und Lehren (Bibel, Koran, spirituelle Literatur), philosophische Modelle und Systeme, Meister (Gurus), Meditationen, Tugenden.

Der *Erde* entspricht der Mensch.

Wir haben es bei Sonne, Mond und Erde (Mensch) mit einer Trinität zu tun. In Analogie dazu möchte ich von drei Bewusstseinszuständen des Menschen sprechen (es gibt deren natürlich unzählige).

I.

Unser „normaler“ Bewusstseinszustand entspricht dem der Nacht. Wir schlafen oder träumen während wir wachen. Schlafen heißt: Wir sind in aller Regel *unbewusst*. Wir schlummern in unseren Gewohnheiten, spulen tief sitzende, eingefleischte Verhaltensmuster ab, ohne sie groß zu hinterfragen. Wir haben uns im Leben „häuslich eingerichtet“. Oftmals liegen die Handlungs-Motive im Dunkeln. Vergleichbar dem Eisberg, bei dem sich der größte Teil der Masse unsichtbar unter der Wasseroberfläche befindet. Es kommt im Alltag maßgeblich darauf an, möglichst störungsfrei zu „funktionieren“. Manchmal reißt uns aber ein

heftiger Schmerz aus der gewohnten Routine. Den wollen wir so schnell wie möglich loswerden, um anschließend wieder in den alten Trott zu verfallen. Durch unsere Sinne, die nach außen gerichtet sind, empfangen wir vielfältige Eindrücke, verarbeiten diese und reagieren darauf.

In der Nacht scheint bekanntlich keine Sonne, d.h. wir können sie nicht wahrnehmen. Vorhanden ist sie dennoch! Was bedeutet das nun in unserem speziellen Fall? Der (Voll)-Mond, der, wie eingangs beschrieben, u.a. für die unterschiedlichen Religionsströmungen steht, ist es, der uns den Weg weist – den spirituellen Weg. Er leuchtet in das Dunkel der Umgebung hinein. Wir halten uns an ihn; er bietet Orientierung im Glauben. Die Leuchtkraft – und das ist in dem Zusammenhang wichtig zu betonen – kommt aber nicht aus ihm selbst, sondern sie wird ihm durch die Sonne verliehen, die ihn von außen anstrahlt. Es handelt sich somit um einen passiven, indirekten Vorgang. Die Sonne – als göttliche Wirklichkeit gedacht – stellt für uns moderne, aufgeklärte Menschen mittlerweile ein Abstraktum dar, mit dem wir wenig anfangen können. Wir haben uns vom gemeinsamen Ursprung, von der Quelle, weit, *sehr* weit entfernt. Wir spüren und erleben sie in unserem „Autonom-Sein“ kaum mehr, so dass Nietzsche sagen konnte: „*Gott ist tot!*“. Wir haben den *unmittelbaren* Zugang zur inwendig liegenden „Transzendenz“ verloren. Uns bleiben im Endeffekt nur die „Umwege“. Religionen und andere spirituelle Bewegungen mit ihren Lehren, Glaubenssätzen, Dogmen und Ritualen (Gottesdienste) entsprechen in unserem Bild dem Mond. Das „Buch der Bücher“, die Bibel, mitsamt den dazugehörigen theologischen Auslegungen ist für uns Christen Krücke und Stütze zugleich und bietet in dieser Funktion für viele Orientierung und Halt. Sie offenbart, wie man so schön sagt, das „Wort Gottes“, ohne selbst Gott zu sein. In abgewandelter Form könnte man sagen: Der Mond ist der Finger, der zur Sonne zeigt, ohne selbst Sonne zu sein. Wir beschäftigen uns mit Gleichnissen/Bildern und versuchen, sie im christlichen Sinne zu verstehen. Wir sind bestrebt, uns an die Lehren und Anweisungen mit den dazugehörigen Geboten zu halten und sie im täglichen Leben zu verwirklichen. Nun kommen wir zum entscheidenden Punkt! Was den meisten von uns fehlt, auch und gerade Priestern, jenseits aller Bemühungen ethischer, seelsorgerischer und caritativer Art, ist die direkte, unmittelbare „Gottese Erfahrung“ – Ausgangspunkt und Impulsgeber *jeder* Art von Religion und Spiritualität. Darin ist auch der Grund zu sehen, warum bei Hermann Hesse der Siddhartha, nachdem er die „vollkommene Lehre“ des Buddha empfangen hatte, weiterziehen musste, und nicht, wie sein über alles geliebter Freund Govinda, bei ihm als Schüler dauerhaft bleiben konnte. Die „Erfahrung“, die es zur „vollkommenen Lehre“ braucht, kann keiner vermitteln, nicht einmal ein Buddha. Die muss man selber machen! Religionen, spirituelle Anschauungen, weisen uns nach wie vor den Weg zu „Gott“, allerdings aus zweiter Hand. In diesem ersten Zustand befindet sich meiner Ansicht nach ein Großteil der Menschen.

## II.

Eine „mystische Erfahrung“ spielt sich in der *Helle des Tages* ab. Rein zeitlich gesehen kann sich das Ereignis natürlich auch in der Nacht ereignen. Darauf kommt es nicht an. Es handelt sich bei diesem außergewöhnlichen Zustand primär um ein „Erwachen“. Ein Erwachen aus der Unbewusstheit. Der Vorhang wird zerrissen; alles Bisherige hat zwar weiterhin Bestand, erscheint aber urplötzlich in einem neuen Licht. Unmissverständlich und klar! Daher rührt wahrscheinlich auch der Begriff „Erleuchtung“. Materie – in millionenfache Formen geronnener Geist – wird durch das „Sein“ durchlichtet und belebt. Mystik hat mit „nebulöser Verzückung“ wenig bis gar nichts zu tun. Wobei das Erlebte überwältigend und all-umfassend sein kann. Alte Gewohnheitsmuster, festgefahrene Sichtweisen und emotionale

Verstrickungen verlieren schlagartig an Bedeutung; sie fallen wie das berühmte „Kartenhaus“ in sich zusammen. Das bislang vorherrschende Gefühl des Getrennt-Seins erlischt, stattdessen durchströmt einen das Gefühl von Verbundenheit und Einheit. In dem Augenblick strahlt, um im Bild zu bleiben, die Sonne so hell, dass wir keinen Mond mehr sehen, keinen mehr zu sehen brauchen. Er hat sich quasi in Nichts aufgelöst. Wir nehmen unmittelbar wahr, von „Angesicht zu Angesicht“, ohne ein störendes Dazwischen. Alle Gedanken-Konstrukte und Orientierungshilfen fallen, wie gesagt, weg. Die spezifischen Unterschiede einzelner Religionsströmungen werden zu Gunsten einer Gesamtschau transzendiert; das ihnen *allen Gemeinsame* kommt deutlich zum Vorschein. Trennung geht auf in der Einheit – „Alles ist EINS“. Das Augenblicks-Geschehen erschüttert und berührt uns zutiefst im Innersten. Wir fühlen uns in unserem Wesens-Zentrum angesprochen und gemeint – vielleicht zum ersten Mal in unserem Leben. Das Ereignis birgt immer auch ein Wandlungspotenzial in sich. Ob wir es nutzen, liegt allein an uns!

III.

Es ist Tag. Die Sonne scheint. Wir stehen ihr direkt gegenüber. Wir sind innerlich bereit, offen für einen „Durchbruch zum Wesen“. Die Gesamtkonstellation zum Erleben einer „Gotteserfahrung“ ist günstig. \* Es liegt an uns, sie geschehen zu lassen, weil, wie wir mittlerweile wissen, „wollend machen“ kann man es nicht. Falls es nicht zum „Erwachen“ kommt, hat man das Gefühl, als ob sich der Mond zwischen beide schiebt – zwischen Wirklichkeit und Erleben der Wirklichkeit. Folge: Auf der einen Seite verdunkelt sich die Sonne (es kommt zu keiner „Erfahrung“), auf der anderen Seite erlebt der Mensch (Erde) seinen Kernschatten. Was in der Nacht einen Sinn ergibt – das Leuchten des Mondes – verdreht sich jetzt ins Gegenteil. Die Tageshelle mutiert zur Nacht. Die Vögel verstummen. Anders ausgedrückt: All das, was wir mit dem Mond an Positivem verbinden, verhindert nun den unmittelbaren Zugang zur „Seins-Erfahrung“. Eine Situation von großer Tragweite! Was kommt uns da eigentlich in die Quere? Eine der Hauptursachen besteht darin, dass wir uns mit den unterschiedlichen Religionsformen, Konzepten usw. *identifizieren*. Und zwar im falschen Moment. Identifikation bedeutet *immer* – Einengung und Ausschluss. Konzepte legen uns fest. Wir sind neuen Erfahrungen gegenüber zu wenig offen. Die Aufgabe bestünde wohl darin, alle Konditionierungen fallenzulassen, preiszugeben, sich der „numinosen Qualität“ zu überlassen, d.h. „Es“ zuzulassen und in aller Bescheidenheit und Gelassenheit zu schauen, was passiert. Oft sind es unsere Vor-Stellungen, wie etwas *sein sollte*, die verhindern, zu erleben, wie es tatsächlich *ist*.

\* Die Annahme eines „günstigen Zeitpunktes“ ist allerdings rein hypothetisch, weil man ihn nie voraussagen kann. Eine solche „Sternstunde des Lebens“ ereignet sich gewöhnlich wie der „Blitz aus wolkenlosem (heiterem) Himmel“.